

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 14 (1938)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Die nächste Wendung  
**Autor:** Audin, Carl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754373>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die nächste Wendung

von CARL AUDIN

Als Calvin Nixon den Vertrag unterzeichnet hatte, mit dem er seinen Angestellten Lessening als Verkaufs- direktor nach Europa sandte, schaute er die Unterschrift lange an. Unterschrift unter ein Todesurteil — ging es kühnend durch ihn. Seine Frau hatte, ohne es zu wissen (oder vielleicht doch?) ein zweites Opfer gefordert.

Niemand, nicht einmal seine Frau, hatte damals an einen mit meisterhafter Psychologie geplanten Mord auf lange Distanz gedacht, als man vor einem Jahr den südamerikanischen Vertreter der Nixon Holzwerke Ltd. am Ufer des La Plata mit einer Kugel im Kopf entdeckte, die augenscheinlich aus dem neben ihm gefundenen Revolver abgefeuert worden war. Und auch die ballistischen Untersuchungen hatten die Übereinstimmung zwischen Kugel und Waffe ergeben, und die Schußbahn war diejenige des freiwillig aus dem Leben Getretenen.

Lessening sollte und mußte der Zweite sein, der sich nach den Fingern auch das Schlafenhaar versengte. Er hatte dem schillernden Ding zwischen kleinem Mädchen und bläsierten Frau, ihrem zerstreuenden Sport, der Verschwörung ihrer Hände und Knie beim Tanz und Picknick ebensowenig wie Remondy widerstehen können. Nach und nach hatte sich sein Wesen gegenüber Nixon, den er wie keinen andern Menschen achtete, verändert, weil er in schweren Nachteile geraten war. Nixon, dieser vollkommenste Mensch, dem er je begegnet war, Nixon in seiner Gerechtigkeit und Launenlosigkeit war als Mann und Vorgesetzter den griechischen Statuen ähnlich, und der Verrat an ihm verriet ihn selbst. Hermoine Nixon wäre ihrem Manne ebenbürtig gewesen, wenn hinter ihren grünen Augen nicht etwa alle drei Pulsschläge ein Tropfen Kreolerblut vorbeigerollt wäre. So war sie skupellos und ließ es zu, daß Männer ihretwegen in Gefahr kamen. Wie groß diese Gefahr war, fiel ihr erst einige Monate nach Remondys Tod ein, als ihr Mann einmal sagte: «Gib einem Mann Strick genug, und er wird sich selbst hängen.» Er erwähnte dieses amerika-

nische Sprichwort im Zusammenhang mit einer ganz belanglosen Sache.

Lessenings Gefahr begann damit, daß er, um dem fragend-wissenden Blick seines Chefs zu entweichen, die ihm von Nixon angebotene Aufgabe in Europa annahm. Und wer hätte dieses verlockende Angebot ausgeschlagen! Frei, sein eigener Herr, ein Jemand in den europäischen Holzbörsen zu sein, war für den Dreißigjährigen ein großes Geschenk. Er reiste an einem lauen Märztag von New Orleans ab, weilte einige Tage im New Yorker Verkaufsbüro und fuhr mit der «Statendam» nach Europa.

Und hier bereitete er sich, ohne es zu wissen, das ihm zugedachte Ende vor. Die Natur seines Berufes brachte eine höchst einseitige Verteilung von Arbeit und Vergügen. Da er in jedem Land Europas nur durch einen Hauptagenten an die Importeure und in vielen Fällen nur an einen einzigen Importeur verkaufen konnte, wenn er nicht geschriebene oder ungeschriebene Über- einkünfte mißachten wollte, blieb ihm ein Übermaß von Zeit für Sport, Spiel, Tanz und Cocktails. Von einem sparsamen Leben in Arbeit und Selbsterziehung, wie er es vor seiner Verfemung im Dienst einer verbotenen Frau geführt hatte, glitt er nach wenigen Monaten irgendwo zwischen Hamburg und Casablanca in den seichten, lauen Tümpeln hinein, worin es fast gleichzeitig von Caron, Schweinsleder, Oli-en und Orchideen roch. Wunderbarweise verließ ihn das Glück jahrelang nicht, und immer wieder liefen vollbeladene Frachtschiffe in die europäischen Häfen ein, worauf Winden und Krane zu rasseln begannen, um die mit «Nixon» gezeichneten Pitch-Pine-Bretter auf das Festland zu heben. Nixon staunte nicht selten über Lessenings glückliche Hand in der Wahl seiner Verbindungen, die den Nixon Holzwerken jährlich das Zehnfache von Lessenings Aufwand an Spesen, Provision und Salär hereinbrachten. Und seinem Verdienst entsprechend lebte dieser wie ein

Sowjetkommissar, brauchte nach kurzer Zeit den dritten Smoking, legte bald die letzten Illusionen zum großen Haufen und wurde hart.

Er wußte nie, wie gut er beobachtet wurde. Nixon hatte Mittel und Wege, um auf unverfängliche Art zu seinen Auskünften zu kommen. Als er in einem Bericht über Lessening las, daß er in Tenerife eine Villa gemietet, einen neuen Luxuswagen auf Abzahlung gekauft und bei seiner letzten Reise nach Marokko die erste Staatskabine des Dampfers bewohnt habe, hielt er die Zeit für gekommen, um das uralte Gesetz in Anwendung zu bringen. Jetzt stand Lessening am äußeren Rand der Lebensmöglichkeiten. Halb betäubt von Luxus und Erfolg, aller Begeisterungskraft beraubt, alt genug, um nicht mehr knapp leben zu können, war er das wehrlose Opfer der nächsten Wendung.

Nixon schrieb: «Lieber Henry ... die bedeutend verbesserte Marktlage in Amerika ... haben alle Hände voll, um der inländischen Bestellungen Herr zu werden ... sogar oft nicht in der Lage, prompt zu liefern ... müssen aber unsere amerikanische Kundschaft unbedingt zuerst zufriedenstellen ... der europäische Markt ist von sekundärem Interesse und doch immer von politischen Überraschungen bedroht ... so leid es mir tut, deshalb unsre europäische Vertretung auflösen und werde prüfen, ob ich Ihnen einen Platz in der Buchhaltungsabteilung der Memphis Sägereien anbieten kann, falls Sie nach Ablauf unseres Vertrages nicht anderweitig unterkommen können ... Mit den besten Wünschen für Ihre weitere Zukunft ... Yours sincerely, Calvin Nixon.»

Dieser Brief kam an einem naßkalten Novemberstag in Amsterdam an. Lessening fragte am Nachmittag seine Sekretärin telefonisch an, ob etwas Wichtiges vorliege, sonst würde er erst wieder am Dienstag zu sprechen sein. Seine Stimme schien durch ein dickes Tuch zu kommen. Außer den Ladepapieren für die Straßenblöcke sei noch ein eingeschriebener Brief von Herrn Nixon da. Es war,



Liebesgrüße des Herrn von Tourdonnet

Schon zur Zeit des Rokoko wurde das ur-echte Eau de Cologne von „Farina gegenüber“ als Zeichen der Zuneigung und Aufmerksamkeit verschenkt. So kaufte zum Beispiel der galante Chevalier de Tourdonnet bei Farina in Köln ein Dutzend Flaschen des kostbaren Elixiers und sandte diese duftenden Grüße an die Marquise de Tourdonnet, seine Gattin in Limoges. Zwei Jahrhunderte hindurch blieb Farinas Eau de Cologne, das schon im Jahre 1738 den Kaiser Karl VI. entzückt hatte, das begehrte Geschenk. Es wird noch immer von der gleichen Firma, der gleichen Familie nach dem gleichen Rezept hergestellt und trägt dies Zeichen der Echtheit:



Rote Farina Marke

UR-ECHTE EAU DE COLOGNE

Die 2 begehrten  
**Globi-Bücher**  
„Globi's Weltreise“  
schildert 58 spannende Abenteuer in allen 5 Erdteilen. Robert Lips, der bekannte Karikaturist, schuf hier mit seinen köstlichen Bildberichten ein Buch des befreiten Lachens. 64 Seiten Inhalt, bunter Deckel. Separat beigelegte Weltkarte mit eingeziehteter Reiseroute. Ein Buch, das auf keinem Weihnachtstisch fehlen sollte. Preis nur Fr. 1.80

„Globi junior“  
Seine Erlebnisse und Streiche. Ein köstliches, jugendliches Buch! Das schweizerische Gegenstück zu „Max und Moritz“. 80 Seiten Inhalt, bunter Umschlag. Kann auch als Malbuch benutzt werden. Die herzerfreuenden Bildberichte stammen von Kunstmaler Robert Lips, die ausgezeichneten Verse von Alfred Bruggmann. Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für Kinder. Preis nur Fr. 2.-

Gegen Voreinsendung des Beitrages plus 20 Rappen für Verpackung und Porto wird jeder Band auch nach auswärts verschickt.

Beide Bände sind in den **Globus** Buch-Abteilungen erhältlich  
Filialen in: Zürich, Basel, St. Gallen, Chur und Aarau

als ob Lessening den der Staublawine vorauselindenden Luftdruck gespürt hätte, denn er zog sich an und fuhr zum Damrak hinunter.

Als er den Brief gelesen hatte, sagte er zu Fräulein van der Hoop: «Ich muß Ihnen leider die Mitteilung machen, daß wir die europäische Vertretung aufgeben. Wir werden uns beide nach anderen Beschäftigungen umzusehen haben.»

Juffrouw van der Hoop sagte: «Aber das ist doch absurd, wir haben in den letzten sechs Monaten ja wieder mehr verkauft, als in der gleichen Zeit des letzten Jahres — und sie schluckte nach Luft. «Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die uns immer unverständlich sein werden», meinte Lessening und legte ihr den fatalen Brief auf die Schreibmaschine.

Dann kamen die zwei Monate, in denen er eine fieberthafte Tätigkeit entwickelte. Er bereinigte alle schwebenden Geschäfte, übergab eine auf seinen Namen lautende Konsignationspartie der Maklerfirma Zomersberg zur Versteigerung, verkaufte das Büromaterial und verabschiedete sich von den vielen Geschäftsfreunden. «Das europäische Geschäft ist jetzt so gut organisiert, daß wir es sich selbst überlassen können», sagte er als Antwort auf selten ausgesprochene Fragen. Jedermann nahm an, daß er nach New Orleans zurückkehren würde, und die Abschiedsfeste folgten sich wie Kurven auf Achterbahnen.

Am letzten Tag in seinem Büro, nachdem er die Sekretärin mit einem netten Abschiedsgeschenk entlassen hatte, schrieb er seine privaten Schulden auf ein Blatt Papier und zählte sie zusammen. Das Endergebnis war bestürzend. Auf sechs Monate verteilt, reichten seine privaten Mittel zum Leben eines Bäckergesellen, auf zwei Wochen verteilt zum gewohnten Leben. Den neuen Luxuswagen mußte er zurückgeben, den Mietvertrag für die Villa im Süden würde er irgendwie abzulösen haben. Aber war dies alles noch nötig?

Aus seinen Berechnungen schreckte ihn ein Schatten auf, der sich langsam von oben her in eines der Fenstervierecke schob. Als Lessening aufschaut, sah er einen Eisenhaken, und das Ganze machte nun vor seinem Fenster halt. In diesem Augenblick wurde an die Tür geklopft, Lessening sagte «Binnen!», die Tür ging auf. Es war der Anführer der Möbelute mit einem Gehilfen. Ob es dem Herrn passe, wenn man jetzt mit dem Ausräumen der Möbel beginne? Und nun wurde ein Möbelstück nach dem andern am Ende des Flaschenzugseiles zum Fenster hinaus und dann auf die Straße bugsiert. Bald stand Lessening in einem kahlen Raum — Trinkgelder — die gewohnten Witze der Möbeljongleure — fertig.

Und nun wäre der Moment gekommen, da Lessening die ihm von Nixon zugesagten Konsequenzen zieht. Stellenlos, knapp vor der finanziellen Oede, zermürbt von Luxus und feinen Giften, dicht vor der durchbarten Notwendigkeit, wieder unten beginnen zu müssen, bestimmte Arbeitszeiten einzuhalten, zu nervös, um die kleinen Schikanen von Kollegen zu ertragen, die seine weltliche Überlegenheit spüren würden — — —

Gewiß, er würde die Konsequenzen ziehen. Aber zuerst wollte er noch seinen Spaß haben und so tun, als ob er weiterleben wollte. Zehn Tage später hatte er das vornahme Heiratsbüro der großen Stadt ausfindig gemacht, und er scheute sich nicht, die verschiedenen Hundert Gulden Einschreibegebühr zu zahlen, die von ihm verlangt wurden.

Tags darauf stellte man ihm bereits die ersten drei Damen der besten Gesellschaft vor, in Abständen von einer halben Stunde. Lessening war es, der das Reden besorgte — kurze Einkanter, die sich nie wiederholen sollten, denn was Lessening da vor diesen Unmöglichlichen zusammenredete, war so wirr, daß sie sich betreten von ihm zurückzogen.

Aber am dritten Tage geschah etwas Seltsames: er fühlte sich vom ersten Augenblick zu dem einfachen, eleganten Mädchen hingezogen, das ihm im großen Salon vorgestellt wurde. Dann waren sie allein, und Lessening zog die Sekunden stummen Betrachtens so lange hinaus, als die Höflichkeit es zuließ. Aber dann setzte er alles auf eine Karte.

Oft lang nach dem richtigen Wort suchend, stellte er ihr seine Lage dar und sagte, daß er nicht mehr den Mut habe, als kleiner Mann nochmals für kleinen Lohn zu arbeiten. Seine Kenntnisse und Verbindungen seien aber so gut, daß er mit Hilfe eines gewissen Kapitals ein gutes eigenes Geschäft als selbständiger Holzhändler aufbauen könnte. Jetzt suchte er die Frau, die dieses Kapital seinem bedeutenden kaufmännischen Können gegenüberstellen würde. Ueber Liebe und so weiter müsse die Zukunft entscheiden, aber sie möge ihm glauben, wenn er sage, daß er heute zum erstenmal die brutale Wahrheit gesagt habe, seitdem er in diesen Räumen verkehre. Sicherlich könnte eine solche Beziehung nur auf der Grundlage unbedingten Vertrauens angebahnt werden.

Was es zu bedeuten habe, daß sie die erste sei, der er die ganze Wahrheit gestanden habe, fragte sie lächelnd. Weil er vom ersten Augenblick gespürt habe, daß sie — Und hier stockte er wieder. So viele leicht gefundene und nie ganz verbindliche Liebesworte hatte er früher in Zügen, auf Schiffen, in Hotels, Bars, auf der Jagd und im Wasser gesprochen, daß er hier vor diesem fremden Mädchen mit den grauen Augen nicht zurecht kam.

Aber sie half ihm aus der Verlegenheit. «Es ist furchtbar schade, daß Sie mir dies alles so schonungslos gesagt haben. Ich würde nie über die — Sachlage hinwegkommen, daß Sie mich des Geldes wegen gebraucht hätten. Schade. Konnten Sie nicht einen andern Weg finden? Man möchte sich doch wenigstens noch die Illusion bewahren. Aber so ist jetzt alles vergebens geworden. Ich wünsche Ihnen Glück.» Nachdem sie dies gesagt hatte, erhob sie sich, um zu gehen.

Aber Lessening hielt ihre straffe Schönheit mit Klammerblick fest und sagte, dicht vor ihr stehend: «Ich habe Ihnen alles über mich erzählt, was zu wissen ich als Ihr erstes Recht betrachte. Ihr Entschied ist gefallen. Nur noch eine Bitte habe ich an Sie: Sagen Sie mir, warum Sie, gerade Sie, hier sind. Welches Geheimnis hat Sie zu dieser Notwendigkeit getrieben?»

Sie entschied sich zu bleiben und setzte sich langsam. Ihr Vater sei ein reicher Reeder gewesen, aber vor einigen Jahren durch eine tückische Krankheit teilweise gelähmt worden. Sie habe sich nach dem Tod der Mutter ganz dem Vater gewidmet, habe immer weniger von der Welt gesehen und sei auf diese Weise mehr menschenscheu geworden. Nach dem Ableben des Vaters sei sie zu Verwandten gezogen. Sie habe aber nie mehr den richtigen Übergang zum leichten Gesellschaftston gefunden und schließlich habe sie sich fast ganz zurückgezogen. Nun sei aber doch plötzlich der Ruf nach einem andern, nach einem ganz andern Leben aus Wäldern und Bahnhofshäusern an sie ergangen, und darum befände sie sich heute hier in diesem Haus. Lebenshunger, Verzweiflung, sie wisse es selbst nicht. Bis dahin sei der Schritt aber ohne ...

«Erfolg geblieben», ergänzte Lessening lächelnd, als sie nicht zu Ende sprach. «Ich bin glücklich, daß Sie mir so viel Vertrauen geschenkt haben. Und nun sitzen wir einander gegenüber und kennen jedes die Geschichte des andern. Auch können wir nichts mehr voneinander wollen, und das ist zwischen Fremden eine wunderschöne Seltenheit. Ich möchte Ihnen daher einen Vorschlag machen.»

Und sie gingen zusammen aus. Cornelia Raal begann sich in seiner Gesellschaft zu vergnügen. Er kannte das mondäne Leben so gut und ließ dabei doch nie den Gedanken aufkommen, daß es ernst zu nehmen wäre. Auf der Oberfläche des Lebensstroms schwamm der fröhlich bemalte Kork einer guten Freundschaft zwischen Cornelia und Lessening, aber Lessening wurde sich immer mehr bewußt, wie sehr er Cornelia liebte. Nach einer Woche, in der die beiden jeden Tag einige Minuten oder Stunden zusammen verbracht hatten, waren ihr die bisher gespielten drei Akte seines Lebens vollkommen ge-



*Was machen wir da  
Herr Ratgeber?*

**Meier hat Schnupfen  
und Fieber und lässt sich  
entschuldigen. — Ja, in  
diesem Falle überneh-  
men Sie seine Arbeit,  
und dem Meier lassen  
Sie sagen, er solle sofort  
Aspirin nehmen und  
gleich ins Bett gehen.**

**ASPIRIN**  
ist ein »Bayer«-Produkt und trägt als Zeichen der  
Wirksamkeit und Verträglichkeit das »Bayer«-Kreuz!



